

Von vielen einer

Autor(en): **Wandermann, Uli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind von seltener Intensität und Glanz. Die gezeichnete Darstellung bleibt stets lebendig und spannend. Die ausgewählten Musikkwerke bieten Walt Disney die Möglichkeit, Abstraktes, Phantastisches, Mystisches, Realistisches, Metaphysisches, daneben auch Verfälschendes, Groteskes zeichnerisch wiederzugeben und dazwischen, sogar ohne Handlung, die Klangfarben in Farbtönen und -rhythmen darzustellen. Ob all dieser Einzelheiten dürfen wir aber nicht die Hauptsache vergessen: Walt Disney ist es in einer Riesenarbeit geglückt, das Prinzip des arteiligen Musikfilms erstmals zu lösen und die gefasste Idee praktisch zu verwirklichen. Daher ist es auch verzeihlich, daß in einigen Bildern dem geistigen Niveau des amerikanischen Publikums Konzessionen gemacht werden, die (bei Werken von Beethoven und Schubert) an edelsten Ritzsch grenzen. Auch die gloriose Verherrlichung des Leiters der Philharmoniker, Leopold Stokowski, dessen künstlerische Leistungen in Europa übrigens nicht hoch

geschätzt werden, ist abgeschmact. Aber all dies soll uns nicht dazu verleiten, die kulturelle Tat Walt Disneys zu übersehen. Die feinsinnige und zeichnerisch kongeniale Nachschöpfung besonders der beiden Werke von Bach und Tschaikowsky sind einzigartig. Der Schöpfer dieses phantastischen Films kennt unsere Gedanken so gut wie unsere Träume, und mit feherischer Gabe zeichnet er hin, was wir nur empfinden.

Dem Film stehen noch viele Entwicklungsmöglichkeiten offen: Der plastische Film ist schon seit Jahren erfunden, jedoch wirtschaftlich noch nicht auswertbar; vom Geruchsfilm verspricht man sich weniger; sogar der Ferntonfilm ist zusammen mit der Fernsichttechnik verwirklicht worden, doch sind noch viele Hindernisse zu beseitigen. Dies alles ist Zukunftsmusik. Mit „Fantasia“ ist aber heute wieder ein Kapitel in der Geschichte des Films beendet. Und dies verdanken wir dem Schöpfer der drolligen, kleinen Micky-Mouse.
v. Rien.

Von vielen einer

Ein müdes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Ein Sinn ist voll. Ein Bruder Mensch ist tot.
Ich will auch eine weiße Blume tragen
zum kleinen Hügel — —
Er deckt so viel von unser aller Not.

Wir teilten, du und ich, der Erde Zeiten.
Bis daß die Sonne losch gleich Fackelglut.
Durch frohen Tag, durch webe Dunkelheiten
ging unser Schritt — —
Und wurde müd. Berging. Und schweigt. Und ruht.

So warst du, Bruder Mensch. Von vielen einer.
Wer wußte recht um dich? Du gingst allein.
Das war dein Weg. Und dieser hier ist meiner.
Wie unfaßbar — —!
Dein Ewiges wird licht zum großen Sein.

Uli Wandermann.

In einer Gemeinde wunderschön, Da war ich jüngst zu Gaste

Dieser Kindervers des großen Dichters, in dem sich zwei fremde Wörter eingeschlichen haben, ist wirklich nichts Zufälliges, es ist eine kleine Offenbarung, die man einmal erlebt und nie mehr vergißt. Gewiß, es hat viele Gemeinden, die wunderschön sind; es hat auch solche, in denen die Gastfreundschaft an erster Stelle steht und solche, die an Reichtümern glänzen und doch ist die Gemeinde, wo man als Gast eine kurze Spanne Zeit durchlebt hat, etwas für sich. Es ist ein Stück oder ein Abriß aus dem großen Ganzen, in dem sich das schönste widerspiegelt, was wir Menschen haben — die Liebe und Güte. Diese Gemeinde ist also nicht wunderschön nach der Umgebung, es gibt auch schönere, sie ist nicht wunderschön nach der lauten und fröhlichen Gastfreundschaft, sie ist auch nicht schön nach ihren Reichtümern, nein, diese Gemeinde umschließt einfache, biedere Menschen, die keine

Komplimente machen und sich nicht in Zuorkommenheit ergehen, die aber ein Herz haben, das einer ganzen bösen Welt zu trocken vermag. Die Gemeinde ist bescheiden, abseits aller mächtigen Verkehrsstraßen und heißt ganz schlicht und kurz — Eriswil.

Die Gemeinde hat ein neues Schulhaus erstellt. Der Bau steht wie ein Denkmal unserer Zeit in der einfachen Umgebung, die ihn erstellt haben, ist er klein und nur ein Ding, dem erst die Jugend Leben und Sinn verleihen wird. Zur Einweihung dieses Schulhauses hatte sich die Gemeinde versammelt, um den feierlichen Schlußakt zu vollziehen an dem Wert, das ihr Sinnen und Trachten umfassen gehalten hatte. Genau wie ihre Arbeit war auch dieses Fest umwoben von einer großen Sorge um das